

Was lange währt wird endlich gut....

auch wenn streckenweise die Luft auszugehen drohte.

Aber ab dem ersten Moment, in dem wir unseren Sohn Juan Diego (3,5 Jahre) in die Arme nehmen durften, waren all diese Unsicherheiten, die sich bei steigender Wartezeit immer stärker meldeten (ein Leben ohne Kinder kann doch auch schön sein; der Job ist spannend und mit interessanten weltweiten Reisen verbunden - wir werden immer älter – können wir uns nach jahrzehnter langer Zweisamkeit überhaupt noch an ein Kind gewöhnen usw.), wie weggeblasen.

Wir sind sehr froh, dass wir diesen Lebensabschnitt gemeistert und nicht aufgegeben haben, denn wir möchten unseren karibischen Wirbelwind um nichts auf der Welt missen.

Deshalb: Es lohnt sich das DURCHHALTEN (und Spanisch lernen – das ist nach meiner Erfahrung so wichtig für die erste Annäherung und Vertrautheit!).

Wir hatten uns auf eine Wartezeit (ab Registrierung beim ICBF, das war im September 2005) von 1 ½ bis 2 Jahre eingestellt, dann wurde aber ersichtlich, dass bei dem Schnecken-tempo der Warteliste dieser Wunsch wohl nicht in Erfüllung gehen würde (wobei ein kleines Fünkchen Hoffnung auf ein Wunder immer noch glimmte...). Nach drei Jahren waren wir vollends frustriert (von unseren Freunden traute sich auch keiner mehr nachzufragen) und auch ausgelaugt, was das Thema Eltern/Adoption angeht. Das „Nichts-mehr-für-den-Prozess-tun-können“ empfand ich als stärkste Belastung neben den prinzipiell gut gemeinten Tipps und Angeboten von adoptionsunerfahrenen Freunden, uns Kontakte zu Waisenhäusern, kirchlichen Repräsentanten etc. in den verschiedensten Ländern zu vermitteln, bei denen angeblich eine Adoption viel schneller zum Erfolg führen würde. Das Einzige was wir tun konnten - und dann auch getan haben - war einen formlosen Brief an das ICBF zu verfassen, in dem wir nochmals unsere Bereitschaft zur Adoption eines Kindes ungeachtet seiner ethnischen Herkunft betonten.

Die Unsicherheiten aber wuchsen trotzdem mit steigender Wartezeit weiter und ich versuchte mich langsam mit „Plan B“, ein glückliches Leben ohne Kinder, stärker anzufreunden. Wir beschlossen: 2009 sollte unser letztes Wartejahr werden, so oder so. Diese Zielsetzung, auch wenn der Ausgang ungewiss war, gab mir Ruhe und Kraft. Und dann, am 30. April 2009, kam dann doch unerwartet DER Anruf aus München. Welches Glück!

Jetzt sind wir nun schon fünf Monate zurück in Deutschland und es ist herrlich mit zu erleben, wie unser Sohn sich Stück für Stück seine neue Heimat erobert. Wie so viele



Familien vor uns, haben auch wir das Gefühl, dass wohl alles so kommen musste, wie es kam, damit wir genau diesem Kind neue Eltern sein dürfen, das so prima zu uns passt und mit dem wir uns vom ersten persönlichen Moment an sehr glücklich gefühlt haben.

Wir wünschen allen viel Kraft, die Zeit bis zum Erhalt des Kindervorschlags mit der für sie richtigen Strategie gut zu durchleben und auf ein glückliches Ende zu vertrauen.

Alexandra mit Stefan & Juan Diego